

15/XII. 1917.

Tirpitz über Kriegsziele.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* Hamburg, 15. Dezember.

In den Hamburger Veranstaltungen der Deutschen Vaterlandspartei betonte Großadmiral v. Tirpitz, daß der Krieg, der über unsere ganze Zukunft entscheide, von England unserer Arbeit und damit auch unseren Arbeitern gelte. Nach dem hanseatischen Wahlspruch „Mein Feld ist die Welt!“ müssen wir unsere Weltmachtstellung wieder erobern und dauernd sichern. Die führenden Schichten Deutschlands seien in politischer Hinsicht etwas bequem geworden. Die Vaterlandspartei wolle die Deutschen in ihrer Schicksalsstunde aufrütteln. Sie sei leider noch in jüngster Zeit wieder ungerechterweise als eine politische Partei angesprochen worden. (Offenbar waren hier die Äußerungen des Ministers Dr. Drews gemeint.) Unsere mehr als 10 Millionen Krieger sehnen sich danach, zu wissen, wofür sie kämpfen und sterben.

Zu den Friedensverhandlungen übergehend, sagte Tirpitz: Unsere Interessengegenstände zu Rußland seien nicht unüberbrückbar, wenn das russische Volk seine eigentlichen Ausleger erkenne. Eine starke Sicherung unserer großen Grenzen könne verlangt werden auf Grund unserer großen Waffenerfolge. In Italien und auf dem Balkan ist auch für unsere Bundesgenossen die Entscheidung praktisch schon gefallen. Die Vertreibung von Fremdvölkern, womöglich gegen ihren Willen, sei nicht unser Ziel. Ein brauchbares Kolonialreich müssen wir wiedererlangen, wenn auch mit einigen Veränderungen.

Für den Westen stellte er dieselben Forderungen auf wie kürzlich in Essen. Wenn wir den zähen Willen zur Einigkeit haben, wird England diesmal sein Spiel verlieren. Es hat bis jetzt mehr gewonnen als verloren. Deshalb und wegen unserer ungeheuren Verluste wäre der Status quo ante gleichbedeutend mit einer Niederlage für uns. In Belgien liege die Entscheidung über unsere Weltstellung. England hat sie längst erkannt. Wir müssen die Gleichberechtigung gegenüber England erzwingen. Wir können Zeebrügge und Ostende nicht aufgeben für die Nahrung Galais durch die Engländer. In dem Weltfrachtraum konzentriert sich der Begriff der Stimmung Englands. Der Versuch, seine Freundschaft zu erreichen, sei verfehlt. Dem Reichstagsausschuß soll ein bestimmter Zeitpunkt genannt sein für die Erreichung der vollen Wirkung unseres U-Boot-Krieges. Das sei zu bedauern, denn der von unserer Seite England gelassene Zeitgewinn habe es ihm ermöglicht, seine Seekriegsmöglichkeiten zu organisieren. Anscheinend habe man auch in politischen Kreisen allzu große Hoffnungen auf die schnelle Wirkung unseres U-Boot-Krieges gesetzt. Jeder Sachverständige werde erkennen können, daß wir in dem Kampfe um den Frachtraum es länger aushalten können als England und seine Freunde. Das nicht zu unterschätzende Eingreifen Amerikas bei dem Eindringen habe weniger Bedeutung infolge der Transportschwierigkeiten. Wir müssen kühles Blut bewahren gegenüber den Lockungen zu einem vorzeitigen Frieden. Den Schmerz und die Entbehrung müssen wir noch eine Weile tragen, bis unsere glänzende militärische Lage ihre volle Wirkung erzielt habe.

Der Landtagsabgeordnete Dr. Schifferer sprach im einzelnen darüber, wie der Frieden für uns aussehen müsse. In der Kündigung des Bismarckschen Rückversicherungsvertrages habe der Keim zum heutigen Frieden gelegen. England werde diesen Krieg bis zum Siege oder bis zur Niederlage durchkämpfen. Eine Neuorientierung müsse kommen, aber die inneren Streitigkeiten ständen zu sehr im Vordergrund. Deutschland gebrauche eine angemessene Entschädigung in bar oder in wirtschaftlichen Konzessionen. Sinnlose Eroberungen wolle die Vaterlandspartei nicht, aber nationale Notwendigkeiten. Als solche betrachtete der Redner das alldeutsche Annektionsprogramm.

Im ähnlichen Sinne sprach der frühere Reichstagsabgeordnete Hermann-Bremen: In dem Kundgebungstelegramm an den Reichskanzler heißt es u. a.: „Der Reichskanzler möge mit allen Kräften dahin wirken, daß alles das, was unsere Brüder im Felde und unsere Volksgenossen daheim während mehr als dreier Kriegsjahre erstritten und erlitten haben, in fester Hand, allen Gegenströmungen zum Trotz, festgehalten und voll ausgewertet werde, um dem deutschen Volke einen Frieden zu sichern, der ihm innerhalb festgelegter Grenzen erfolgreiches Schaffen gewährleistet, für alle Zeiten freien Handel und freies Meer gibt.“ Ein Telegramm an Hindenburg fordert diese Ziele in noch weitgehenderem Maße und mit noch schärferen Worten.